

Transkript Podcast „Dank an ältere Menschen“

04.07.2020

Wir sind jetzt im sechsten Monat der Corona-Pandemie in Deutschland. Wir alle gemeinsam – Sie, die Bürgerinnen und Bürger, die Politik, die ganze Gesellschaft – haben auf das Virus reagiert. Mit harten Einschnitten in unser persönliches, öffentliches und wirtschaftliches Leben, mit einem zeitweiligen Verzicht auf so vieles, das uns wert und wichtig ist: auf Bewegungsfreiheit vor allem und auf Kontakte mit Freunden und Verwandten.

Wir haben gemeinsam das getan, was nach Lage der Dinge und dem Rat der Wissenschaftler nötig war. Ich werde immer dankbar dafür sein, dass eine so große Mehrheit von Ihnen die Maßnahmen mitgetragen hat – so schwer das war. Heute können wir sagen: Wie unser Land auf die Pandemie reagiert hat, hat sich im Großen und Ganzen als richtig erwiesen. Vorbei ist das alles noch nicht, aber wir haben gelernt, mit dem Virus umzugehen, Risiken zu verringern und wiedergewonnene Freiheiten mit Wachsamkeit und Vorsicht zu verbinden.

Ich möchte mich heute an eine Gruppe von Menschen richten, die es besonders schwer hatte und von denen auch viele heute noch an den Einschränkungen leiden, die das Virus uns auferlegt: Unsere älteren und alten Mitmenschen, die allein in ihren Wohnungen leben oder in Alten- und Pflegeheimen. Ich weiß, dass für Sie der Alltag, der ohnehin oft schwierig und einsam ist, noch schwieriger und einsamer wurde. Menschen, die ohne Hilfe nicht mehr mobil sind, konnten oft nicht mal mehr für einen Spaziergang raus, weil die Hilfe nicht zu ihnen konnte. Weil Tageseinrichtungen und Begegnungsstätten nicht mehr besucht werden konnten, fühlten sich viele von Ihnen vom aktiven Leben ausgeschlossen. Und das Schmerzhafteste ist sicher, über lange Wochen die Kinder und Enkel nicht sehen, nicht einfach in den Arm nehmen zu können.

Trotz all dieser Härten habe ich bei vielen Älteren nicht Zorn, sondern häufig Verständnis für unsere Politik der notwendigen Kontaktbeschränkungen gefunden. Dafür danke ich sehr.

Ich weiß aber auch, dass die Schmerzgrenze oftmals erreicht ist. Deshalb haben Bund und Länder schon im April vereinbart, dass Bewohner in Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern einerseits besonderen Schutz vor einer Infektion brauchen, aber gleichzeitig ihr Grundrecht auf Selbstbestimmung und Teilhabe zu achten ist. Viele Alten- und Pflegeheime gehen vorbildlich und einfühlsam mit den Bedürfnissen ihrer Bewohner um und suchen nach guten und auch kreativen Lösungen. So werden wieder mehr Besuche möglich, wenigstens von einem Angehörigen. Auch in Zeiten, in denen das Virus gerade für ältere Menschen eine sehr reale Gefahr darstellt, darf es keine völlige Vereinsamung geben. Menschen brauchen Menschen, und wenn ein Leben zu Ende geht, dann soll niemand ganz allein sein oder nur eine Stimme am Telefon hören. Ich danke allen in den Krankenhäusern und den Pflegeeinrichtungen, die da alle vertretbaren Spielräume nutzen, um menschliche Lösungen möglich zu machen.

Verstärkte Tests werden uns helfen, noch mehr für die alten Menschen zu tun. Die Teststrategie des Bundes sieht jetzt auch umfangreichere Tests bei asymptomatischen Personen in Pflegeeinrichtungen vor – nicht nur, wenn es einen Ausbruch gibt, sondern auch ganz regelmäßig beim Pflegepersonal, um die Bewohner dieser Einrichtungen zu schützen.

Wir alle schulden Ihnen, den Älteren, Dank für Ihr Verständnis und Ihre Haltung in dieser Pandemie. Wir zeigen diesen Dank am besten, indem wir den Älteren mit Respekt und mit Menschlichkeit begegnen. Es haben sich wunderbare Initiativen gegründet, in denen junge Menschen für alte Besorgungen machen oder anders das tägliche Leben erleichtern. Ich würde mich freuen, wenn diese Initiativen lange erhalten blieben. Der Bedarf für solche Unterstützung über die Generationen hinweg wird sicher noch da sein, wenn wir das Virus eines Tages nicht mehr so fürchten müssen.

Jeder kann etwas sehr Einfaches und Wirksames tun, um den Älteren unseren Dank auszudrücken, nämlich die grundlegenden Corona-Regeln befolgen: Abstand halten, Hygiene beachten, Atemmaske nutzen. Wir wollen kein Land sein, in dem die Straßen und Verkehrsmittel nur den Robustesten und den Jungen gehören und alle anderen, gerade Ältere sich kaum heraustauen, weil sie die Ansteckung fürchten. Also: Wer im Supermarkt einmal ausweicht und den Gang zwischen den Regalen freigibt, damit ein älterer Mensch mit Abstand vorbei kann, wer seine Maske im Geschäft nicht unter dem Kinn trägt, sondern richtig aufsetzt, der hilft mit, dass gerade ältere Menschen auch in dieser Phase der Pandemie am Leben teilhaben können.

Es wäre ein schöner Gedanke, wenn aus dieser schweren Prüfung für uns alle ein Gutes gekommen wäre: Dass wir wieder stärker fühlen, dass Alt und Jung zusammengehören, dass wir einander vermissen, wenn uns die Pandemie zeitweilig trennt und dass nur im Miteinander der Generationen für alle ein gutes Leben liegt.